

Arroganz, Ignoranz und Gier
Show of Hands mit Miranda Sykes
Live im Linnenschmidt, Ostercappeln (Venne), 12.09.2009
von Stefan Igelmann

Drei Mikrofonständer, Gitarren, Ukuluelen, Mandoloncello, Geige und ein Kontrabass auf der Bühne, in warmes, farbiges Scheinwerferlicht getaucht, Tontechnik vom Feinsten und eine gemütlich-familiäre Atmosphäre im Linnenschmidt Saal, das ist sind die Zutaten eines aussergewöhnlichen Konzertes.

Das zahlreich erschienene Publikum, zum Teil mehrere hundert Kilometer angereist, wartet gespannt auf die Show of Hands - Steve Knightley, Phil Beer mit Miranda Sykes aus Cornwall. Nur wenige Konzerte gibt die englischen Super-Folkband in Deutschland, nach längerer schöpferischer Pause.

Die Show of Hands füllten bereits drei Mal die Royal Albert Hall in London mit ihren Fans. Was bewegt die drei Vollblut Musiker bei ihren Deutschlandtourneen, den kleinen Linnenschmidt-Saal auf ihren Tourplan zu setzen?

Dieter Wasilke, der Vorsitzende des Folkclub Venne lüftet einleitend das Geheimnis:

Wir haben es seit dem 09.09.2009 „amtlich“: Der Folkfrühling e.V. ist Träger des Kulturförderpreises des Landschaftsverbandes 2009, dotiert mit 5000 Euro.

Damit honoriert die Jury mehr als 12 Jahre professionelle, ehrenamtliche Arbeit der mehr als 100 aktiven Vereinsmitglieder. Der Verein, heute einer der größten Folkclubs in Deutschland, habe sich erfolgreich im Wettbewerb mit kommerziellen Großereignissen behauptet und sich vor allem durch die familiäre Atmosphäre die Akzeptanz bei hochkarätigen Musikern und eine international beachtetes Image erarbeitet.

Dieter Wasilke bittet die Musiker auf die Bühne. Steve Knightley am Mandoloncello, Phil Beer (Gitarre, Geige, Ukulele, Mandoline) und Miranda Sykes, Kontrabass legen sofort los mit dem Song „Tall Ships“ über ein armes Dorf an der englischen Südwestküste. Um im Winter nicht zu verhungern, schalten sie das Licht am Leuchtturm aus in der Hoffnung, dass Schiffe an der Küste zerschellen, damit sie vom Strandgut den Winter überstehen können.

Was manche andere Band mit weitaus mehr Mitgliedern und Aufwand nicht hinbekommt, das schaffen die drei versierten Musiker von Anfang an: Sie füllen den Saal mit einer Musik, nicht zu laut, nicht zu leise, warm und anmutend. Sie geht direkt in den Herz, Bauch und Füße. Vom ersten Takt an ziehen sie das Publikum in ihren Bann; mit verantwortlich am Mischpult Chris Puxley aus Exeter (Devon) als Toningenieur.

Chris sei von Anfang an dabei gewesen berichtet Steve in der Pause, schließlich sei es das A und O dem Publikum Musik bestmöglich zu Gehör zu bringen. In Anfangszeiten der Band habe er manchmal auf die eigene Gage verzichtet, um den Tontechniker bezahlen zu können. Aber das sei eine Investition, die sich immer auszahle.

Mit einer Lobeshymne auf „Longdogs“ geht es weiter. Der Longdog ist eine Kreuzung aus verschiedenen Jagdhunderassen und man kann meistens sicher sein, so Steve, dass sein Besitzer ein Wilderer ist. Allerdings hat die Show of Hands eine besondere Beziehung zu den „Longdogs“, denn „Longdogs“ ist der Name ihres mitgliederstarken Fanclubs.

Nach diesem Song, wendet sich Steve in Phils Richtung und scherzt, Phil sei einige Zeit im Gefängnis gewesen, daher habe man einige Monate lang kaum proben können.

Phil Beer, ergraut, bärtig und leicht untersetzt, war jedoch mit seinem Schiff auf Tour in der baltischen See gewesen. Bei der Rückkehr sei er nahe Kiel aufgebracht worden erzählt er von einer Begebenheit mit der deutschen Küstenwache.

Die Küstenwache habe sein Schiff mit Maschinengewehren geentert und die Ausweise verlangt. Um die Situation zu deeskalieren und sich freizukaufen, habe er den Küstenschützern englischen Tee und Bananenkekse angeboten. Vermutlich sei dies die ungewöhnlichste Passkontrolle bisher für die deutsche Küstenwache gewesen.

Überhaupt haben die drei Musiker aus Devon, dem äussersten Südwesten der Insel offenbar ein Herz für Wilderer und Piraten, wie es scheint. Im nächsten Song geht es um Strandgut. Steve erzählt von einer Begebenheit in einer südwestenglischen Küstenstadt.

Dort sei die öffentliche Ordnung völlig ausser Kontrolle geraten, als ein Containerschiff auf Grund lief. Alle Bürger hätte die an den Strand gespülten Container mit Windeln, Parfüm und anderen Gütern geplündert und grösstenteils bei eBay versteigert.

Das Antikriegslied „Crow on the Cradle“ von Sydney Carter erzählt die Geschichte eines Neugeborenen und Prophezeiungen einer Krähe auf dem Rand der Wiege.

Die Kombination aus langsamen Akkorden vom Mandocello, gestrichenem Kontrabass und sphärischen Flageolett-Tönen der Geige lässt erschauern. Mit dem Song „Find the Cost of Freedom“ von Stephen Stills, der Antikriegshymne der amerikanischen Opposition gegen den Vietnamkrieg endet das Lied.

Show of Hands - Crow on the Cradle

<http://www.youtube.com/watch?v=VHUbGTsXOv0&feature=related>

Zwar sind die Songs der „Show of Hands“ nahezu ausnahmslos aus der Feder von Steve Knightley, dennoch bedienen sie sich immer wieder mal auch bei Musikerkollegen und beweisen dabei ein aussergewöhnliches Gespür für gute Songs.

Es folgt der Titelsong der neuen CD AIG - Arrogance, Ignorance and Greed (Gier). Greed, englisch die Gier, in der Psychologie der exzessive Wunsch, mehr als man benötigt oder verdient zu besitzen. Steve Knightley greift in seinen Songs aktuelle Themen auf, jedoch in einer Form die sie zeitlos - eben Folkmusik - werden lassen.

Mit Arrogance, Ignorance and Greed über das Verhalten von Bankern, die sich unverschämt hohe Summen in die Tasche stecken dafür, dass sie das Geld anderer Menschen risikieren, setzt die Band den Höhepunkt vor der Pause.

Ungeachtet dieses Liedes kann auch die Show of Hands nur mit kapitalistischen Mitteln von ihrer Musik leben. So verwundert es nicht, dass sie ganz bescheiden auf ihren Merchandising Stand mit überwiegend eigenen Produktionen, einem reichhaltigen Angebot an CDs, DVDs und Songbooks hinzuweisen: „Come and say hello...“

Show of Hands - Arrogance, Ignorance an Greed bei Youtube

http://www.youtube.com/watch?v=JaVkr5_Xd00

Nach der Pause beginnt die Band instrumental in leichtem Reggae Rhythmus. „No Woman, no cry“ als Intro zu einem neuen Song von Steve. Darauf muss man erst einmal kommen, vor allem wenn man weder Schlagzeug, noch E-Gitarre, E-Bass und Hammond Orgel hat...

Aber die Band kann ohne Schwierigkeiten Superhits in ihren unverwechselbaren eigenen Sound umsetzen. Nicht einmal der Classic-Rock Superhit „Honky Tonk Woman“ von Mick Jagger and Keith Richards ist vor den Songpiraten Show of Hands sicher. Mit der Blues-Rock Nummer bringen sie den Saal in Stimmung. Mirandas treibender Kontrabass, Steve auf dem Mandoloncello und Phils Soli auf der Mandoline mit dreistimmigem Gesang, da kann man die Füße einfach nicht mehr stillhalten.

Mit dem nächsten Song, „Señor (Tales of Yankee Power)“ von Bob Dylan wendet sich Steve gegen Wirtschaftsempirialismus und die Macht von Monopolen. Dylan bezieht sich in seinem hintergründigen Lied u.a auf einen regionalen Bürgerkrieg in Lincol County New Mexico zwischen neuzugezogenen Händlern gegen ein Monopol von Bankern, Generalstores und dem Gouverneur.

Steve spielt diesen langsamen Song auf einer langhalsigen Ukulele, Miranda sorgt mit gestricheltem Kontrabass für ein solides Klangfundament und inspiriert Phil zu gefühlvollen Soli.

Bob Dylan Señor - Tales of Yankee Power:
<http://www.youtube.com/watch?v=TwQHbBTiLQQ>

Mit dem Song „Keys of Canterbury“ wendet sich die Gruppe der traditionellen Folkmusik zu. Steve erläutert: In diesem Lied geht es um das zeitlose Thema Brautwerbung, d.h. wie man durch materielle Anreize eine Frau herumkriegt, also z.B. ob es sinnvoll ist ihr beispielsweise einen iPod zu schenken. - Anhaltendes Gelächern im Publikum.

Nun waren die Zeiten, als dieser Folksong geschrieben wurde, andere als heutzutage. Jedenfalls bietet der schmachtende Liebhaber seiner Angebeten erfolglos die Schlüssel der Kathedrale von Canterbury, die Londoner Glocken, edle Schuhe, Gold, Silber etc. an. Erst als er ihr einen Schlüssel zu seinem Herzen anbietet, verspricht sie bei ihm zu bleiben.

Nun aber ist Miranda Sykes am Zuge, Mit einem Solosong auf Gitarre geht es weiter. Miranda ist nicht nur eine phänomenale Bassistin, sie ist in verschiedenen Genres zu Hause. Mit ihrer kristallklaren Stimme und gefühlvollem Arpeggio auf der Gitarre singt sie den schwierigen Song „Rain“ der US-Songwriterin Patty Griffin.

Patty Griffin „Rain“ bei Youtube:
<http://www.youtube.com/watch?v=pFbjE7NFmUI&feature=PlayList&p=FCA45CFDCA44E11C&index=1>

Mit den Songs „Santiago“, gefolgt von „Blue Cockade“ und „Cousin Jack“ steuert die Band auf das Konzertfinale zu.

Diese Songs dürften zwischenzeitlich zu den stillen Publikums-Superhits gehören, denn immerhin gewann die Band den BBC Publikumspreis, eine der wenigen unmittelbar von den Hörern bzw. Zuschauern gewählten Auszeichnungen und verkaufte mit tatkräftiger Unterstützung ihres Fanclubs „Longdogs“ drei Mal (!!!) auf eigenes Risiko die Royal Albert Hall aus.

In „All the Way to Santiago“ erzählt Steve die Geschichte der Ausplünderung von Südamerika.

Show of Hands - Santiago bei Youtube:
<http://www.youtube.com/watch?v=XdycmeAC-qw>

Die „Blue Cockade“ ist ein traditioneller Song über die in der Vergangenheit übliche Praxis, mit Alkohol und Geld Soldaten oder Matrosen zu rekrutieren. Zurück blieb die Verlobte mit gebrochenem Herzen. Mancher Rekrut fand sich dann auf einem Kriegsschiff oder auf einem Schlachtfeld in entfernten Gegenden der Welt wieder, um Kriege zu führen, deren Grund und Sinn ihnen kaum klar war.

Show of Hands Blue Cockade bei Youtube
<http://www.youtube.com/watch?v=rT-kl2FjVmg>

Abschließend bedankt sich Steve stellvertretend für viele andere ehrenamtliche Folkförderer beim Team des Vener Folkfrühling und bittet um einen Applaus für den errungenen Kulturförderpreis. Er sagt: Ohne die vielen Aktiven in Clubs wie dem Vener Folkclub wäre die nunmehr 15 Jahre währende Erfolgsgeschichte der Show of Hands undenkbar gewesen. Wir werden in Zukunft im Frühjahr und Herbst Deutschlandtourneen machen.

Den Abschluss des Konzertes bildet der Song „Cousin Jack“, eine Hymne an die vielen Bergbauarbeiter und -experten aus Südwestengland, die in aller Welt Minen, Tunnels und U-Bahnen bauen. Männer, die schwerste Arbeit unter Tage leisten und nicht selten dabei ihre Gesundheit ruinieren.

Bei diesem Song zeigen die drei Musiker, wie auch Chris Puxley am Digitalmischpult was in ihnen steckt. Chris bedient gleichermaßen als vierter Musiker das Saalmischpult mit einer Virtuosität, wie man es selten sieht.

Mal verbessert er die Lautstärke der Musiker untereinander oder den Klang eines Instrumentes, mal setzt er dezente Hall oder Echoeffekte auf den Gesang und erledigt nebenbei noch Probleme mit dem Monitoring auf der Bühne, damit die Musiker sich selbst optimal hören können.

Musiker wissen: Sich selbst und die anderen hören zu können ist die Grundvoraussetzung für perfektes Zusammenspiel und bei so vielen akustischen oft während eine Songs wechselnden Instrumenten und kochendem Saal immer wieder eine Herausforderung für den Tontechniker.

Show of Hands - Live at Cambridge Folkfestival
<http://www.youtube.com/watch?v=asM4V3sREU4>

Mit frenetischem Applaus fordert das Publikum Zugaben und die Show of Hands lässt sich nicht lange bitten. Mit der ersten Zugabe, dem Song „Roots“ über die Sklaventransportschiffart greift Steve ein dunkles Kapitel der englischen Seefahrtgeschichte auf.

Den Abschluß bildet der Song „Don't be a stranger“ über die feine Art einander Lebewohl zu sagen: „What ever Roads may follow ... don't be a stranger“

Show of Hands - Don't be a Stranger bei Youtube:
http://www.youtube.com/watch?v=x_SnjMfwtQQ

Für weitere Informationen sei noch auf die sehr informative Website hingewiesen:
<http://www.showofhands.co.uk/>